

Kirchliches Amtsblatt

der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs

Jahrgang 1956

Ausgegeben Schwerin, Donnerstag, den 25. Oktober 1956

Inhalt:

I. Bekanntmachungen und Mitteilungen

- 76) Inanspruchnahme von Pfarrhäusern und anderen kircheneigenen oder kirchlichen Zwecken dienenden Gebäuden, Gebäudeteilen und Räumen
77) Zusätzlicher Urlaub

- 78) Landesjugendpastor
79) u. 80) Pfarrbesetzungen
81)–83) Geschenke

II. Personalien

III. Predigtmeditationen

I. Bekanntmachungen und Mitteilungen

76) G. Nr. /335/IV 26

Inanspruchnahme von Pfarrhäusern und anderen kircheneigenen oder kirchlichen Zwecken dienenden Gebäuden, Gebäudeteilen und Räumen

Im § 17 der Ersten Durchführungsbestimmung zur Verordnung über die Lenkung des Wohnraumes vom 6. Juni 1956 (GBl. I S. 507) ist unter der Überschrift „Wohnungen in Gebäuden staatlicher und nicht staatlicher Organe und Einrichtungen“ bestimmt:

- (1) Die Inanspruchnahme von Gebäuden, Gebäudeteilen oder Wohnräumen, die staatlichen Zwecken dienen, ist nur nach vorheriger Absprache mit der hierfür zuständigen Verwaltung zulässig.
- (2) Die Bestimmungen des Absatz 1 finden auch auf alle Gebäude Anwendung, die im Eigentum oder in der Verwaltung zugelassener gemeinnütziger Anstalten, politischer Parteien, Massenorganisationen sowie kirchlicher Organe und Anstalten stehen.
- (3) Der in den genannten Gebäuden vorhandene Wohnraum soll bevorzugt an Mitarbeiter der aufgeführten Institutionen vergeben werden.

Die Inhaber von Pfarrdienstwohnungen und Inhaber von anderen kirchlichen Dienstwohnungen sowie die Verwalter von Pfarrhäusern und anderen kircheneigenen oder kirchlichen Zwecken dienenden Gebäuden, Gebäudeteilen und Räumen werden hierdurch angewiesen, einer anderweitigen Zuweisung von Wohnraum nur zuzustimmen, nachdem durch eine Rückfrage bei der zuständigen Landessuperintendentur festgestellt ist, daß eine Inanspruchnahme für kirchliche Mitarbeiter nicht in Betracht kommt. Die Landessuperintendenturen sind gehalten, sich in Zweifelsfällen beim Oberkirchenrat über einen etwaigen Wohnraumbedarf zu unterrichten.

Bei Anforderung von kirchlichen Gebäuden, Gebäudeteilen und Räumen, die nicht Wohnungszwecken dienen (z. B. gottesdienstliche Räume, Konfirmandenzimmer, Amtszimmer, Wirtschaftsräumlichkeiten) ist die Entscheidung des Oberkirchenrates auf dem Dienstwege einzuholen.

Die Bekanntmachung vom 14. Oktober 1946 — Kirchliches Amtsblatt Seite 32 Ziffer 271 — ist durch die vorstehende Bekanntmachung überholt.

Schwerin, den 9. Oktober 1956

Der Oberkirchenrat

Im Auftrage:
Schill

77) G. Nr. 92/I 7a

Zusätzlicher Urlaub

Der nach § 10 Absatz 2 der Vorläufigen Arbeitsvertragsordnung für den kirchlichen Dienst vom 12. Oktober 1949 für Schwerbeschädigte mit mindestens 50 % Erwerbsbeschrän-

kung und anerkannte politisch Verfolgte vorgesehene zusätzliche Urlaub von 3 Arbeitstagen ist auch über einen Urlaub von 24 Tagen hinaus zu gewähren. In gleicher Weise erhalten Tbc-Kranke, die sich in laufender Überwachung der Tuberkulose-Fürsorge befinden, zusätzlich 3 Urlaubstage.

Zusatzurlaub darf aus den vorgenannten Gründen nur einmal gewährt werden.

Schwerin, den 6. Oktober 1956

Der Oberkirchenrat

Spangenberg

78) G. Nr. /322¹ II 35 w

Landesjugendpastor

Der Pastor Walter Schulz ist mit Wirkung vom 1. November 1956 zum Landesjugendpastor mit dem dienstlichen Wohnsitz in Schwerin berufen.

Schwerin, den 27. September 1956

Der Oberkirchenrat

Beste

79) G. Nr. /325/ Neustrelitz, II. Pred.

Pfarrbesetzung

An der Schloßkirche in Neustrelitz ist eine Pfarrstelle dringend zu besetzen. Bewerbungen sind dem Oberkirchenrat umgehend vorzulegen, Meldeschluß 15. November 1956.

Schwerin, den 14. September 1956

Der Oberkirchenrat

Beste

80) G. Nr. /217/ Massow, Pred.

Pfarrbesetzung

Die Pfarre Massow, Propstet Röbel, ist demnächst wieder zu besetzen. Ausreichender Wohnraum. Massow ist verbunden mit Dammwolde, außerdem 5 Ortschaften und die kombinierte Mutterkirche Fincken.

Schwerin, den 1. Oktober 1956

Der Oberkirchenrat

Beste

81) /5/ Neukalen, vasa sacra

Geschenke

Der Kirche zu Neukalen wurden geschenkt:

- aus Spenden der Gemeinde violette Paramente, vierteilig,
- von einer Konfirmandengruppe weiße Paramente, vierteilig,
- von der Frauenhilfe eine weißleinen Altardecke,
- von Frau Emma Pagels handgearbeitete Spitze dazu,

von Frau Auguste Cieslak eine weißleinen Altardecke mit Spitze, von Gliedern der Jungen Gemeinde Zeichnungen und von Fräulein Olga Schramm die Stickerarbeiten für grüne Paramente.

Schwerin, den 10. Oktober 1956

Der Oberkirchenrat
Walter

82) /87 Gorlosen, Bauten, Geschenke
Geschenk

Der Rentner Linke zu Gorlosen schenkte der Kirche zu Gorlosen den Betrag von 300,— DM zur Anschaffung eines neuen Altarteppiches.

Schwerin, den 27. September 1956

Der Oberkirchenrat
Walter

83) /3/ Alt Jabel, vasa sacra

Geschenke

Herr Oberingenieur Paul Wüstney und Fräulein Henriette Wüstney, Kinder des früheren Propsten Wüstney zu Alt Jabel, schenken der Kirche zu Alt Jabel zum Erntedankfest eine neue handgearbeitete Altardecke und ein neues handgearbeitetes Velum.

Schwerin, den 10. Oktober 1956

Der Oberkirchenrat
Walter

Dieser Nummer des Amtsblattes liegt der Werkbericht (6), Kunst und Kunsthandwerk im Raum der Kirche, bei.

Schriftleitung

II. Personalien

Berufen wurden:

Pastor Karl August Brandt, früher in Lohmen, auf die Pfarre Groß Methling zum 15. September 1956. /178/ Pred.
Pastor Achim Peters in Schorrentin auf die Pfarre St. Georg II in Waren zum 1. Oktober 1956. /690/ Pred.
Pastor Karl Friedrich Hübener in Massow auf die Pfarre Dassow zum 1. November 1956. /93/ Pred.
Pastor Friedrich Franz Wellingerhof, bisher Landesjugendpastor, auf die Pfarre I in Gnoien zum 1. November 1956. /507/ Pred.

Beauftragt wurden

zum 1. Oktober 1956 die genannten Vikare mit der Verwaltung nachstehender Pfarren:

Dieter Ahrens, Holzendorf /226/ Pred.
Heinz Gaevert, Badendiek /237/ Pred.
Gerhard Kayatz, Roggenstorf /221/ Pred.
Günter Pilgrim, Boddin /257/ Pred.
Helmut Thal, Wulkenzin /21/ Pred.
Roland Timm, Friedland, St. Marien II, /224/ Pred.
Hans-Udo Vogler, Groß Pankow /282/ Pred.
Peter Voß, Parum bei Wittenburg /200/ Pred.
Dietrich Waack, Zapel /244/ Pred.
Winfried Wegener, Levin /160/ Pred.

In den Ruhestand versetzt wurden:

Propst Richard Kurtzlich in Wesenberg auf seinen Antrag zum 1. Januar 1957. /46/ Pers.Akt.
Pastor Kurt Voß in Bentwisch auf seinen Antrag zum 1. Januar 1957. /173/ Pers.Akt.

Ausgeschieden ist:

Pastor Friedrich Ebeling in Kirch Mulsow auf seinen Antrag zum 1. Oktober 1956. /54/ Pers.Akt.

Berufen wurden:

Fräulein Margarete Reuter als B-Katechetin in die Gemeinde Kühlungsborn zum 1. September 1956
Herr Gerhard Klatt als B-Katechet in die Gemeinde Neukloster zum 1. September 1956
Fräulein Margarete Kühl als B-Katechetin in die Gemeinde Hagenow zum 1. September 1956
Fräulein Marianne Schmidt als B-Katechetin in die Gemeinde Schwerin zum 1. September 1956
Fräulein Ute Wegener als B-Katechetin in die Gemeinde Güstrow zum 1. September 1956
Fräulein Ursula Pfenninger-Thiele als B-Katechetin in die Gemeinde Schwerin zum 1. September 1956
Fräulein Sabine Gabriel als B-Katechetin in die Gemeinde Lübz zum 1. September 1956
Fräulein Christiane Richert als B-Katechetin in die Gemeinde Parchim zum 1. September 1956
Herr Manfred Sprenger als B-Katechet in die Gemeinde Neustrelitz-Strelitz zum 1. September 1956
Herr Wolfgang Wilke als B-Katechet in die Gemeinde Eichhorst zum 1. September 1956
Herr Günther Jochem als B-Katechet in die Gemeinde Rödlin zum 1. September 1956
Frau Herta Bergner als C-Katechetin in die Gemeinde Schwanbeck zum 1. Oktober 1956

III. Predigtmeditationen

Predigtmeditation zum 1. Adventssonntag über Johannes Kap. 18, 33—38 a

Der Prediger, dem dieser Text zum 1. Advent aufgegeben ist, wird vor allem die drei Begriffe Wahrheit (aletheia), Welt (Kosmos) und Reich (basileia) klären müssen, um zu einer sachgemäßen Textfassung zu gelangen.

Der moderne Wahrheitsbegriff ist am Gedanken der Gültigkeit, der biblische an dem der Tatsächlichkeit orientiert. Wahr ist für unseren Sprachgebrauch eine Aussage, die entweder logisch gültig oder die durch Nachprüfung und Beobachtung als mit der Wirklichkeit übereinstimmend erwiesen ist. Hier gilt das Urteil: wahr immer der Aussage des Menschen, nicht dem Tatbestand selbst. Von ihm sagen wir wohl, er sei wirklich, aber nicht er sei wahr. Und der Weg, der zu diesem Urteil wahr führt, ist immer der Weg denkender Überlegung oder nachprüfender Beobachtung. Ganz anders steht es mit dem biblischen Wahrheitsbegriff. Schon das alttestamentliche Wort 'emet, das hauptsächlich dem neutestamentlichen aletheia entspricht und so in der Septuaginta meistens übersetzt ist, ist „viel eher Ausdruck für einen dem Menschen ungesucht sich aufrägenden Sachverhalt und eine ihm entsprechende Verhaltensweise, denn Ergebnis eines erkenntnismäßigen Nachdenkens“ (so Quell im Theol. Wörterb. Bd. I S. 236), und aletheia ist „Gottes Wirklichkeit, die dem in der Sünde Gott entfremdeten menschlichen Dasein entgegengesetzt und unzugänglich erst in der Offenbarung ihm erschlossen wird“ (so dem Sinne nach Bultmann ebendort S. 245 f.). Das bedeutet aber: Wahr-

heit ist Tatsächlichkeit, wahrhafte Wirklichkeit, Tatbestand — nicht umsonst hängt 'emet mit der Wurzel amen zusammen —, allerdings Tatbestand, der nicht an sich einsichtig und zugänglich ist, der nicht durch Denken oder Beobachten erreicht wird; sondern der sich in der Unmittelbarkeit der Selbsterschließung dem Menschen als tatsächlich wahr erweist. Daher steht die aletheia in ausschließendem Gegensatz zum Kosmos. Er denkt gegenständlich, er fragt nach sichtbaren Beweisen, er will sehen und beobachten oder denkend sich der Wahrheit bemächtigen. Und die aletheia entzieht sich all solchem Zugriff. Es gibt zu ihr nur einen Zugang: das gerade im Joh.Evgl. immer wieder betonte Hören, wobei auch nicht ein Zustimmungsakt des Menschen, sondern der aus einem Überwältigtsein folgende Gehorsam gemeint ist. Der in der Offenbarung sich erschließende Gott überwältigt als Wahrheit den Menschen und enthüllt ihm seine des Menschen eigene Wirklichkeit, je nachdem er im Gehorsam bekennt oder in der Lüge des Ungehorsams verneint. Hier hat der ebenfalls im Joh.Evgl. immer wieder begegnende Gegensatz von Lüge und Wahrheit (Kap. 8, 31—45) seinen Ursprung.

Unser Text verbindet mit diesen Aussagen über Wahrheit und Welt das Selbstzeugnis des Herrn von seinem Königtum und seinem Reich. Auch hier ist anders als in unserem üblichen Sprachgebrauch der Begriff Reich nicht ontologisch als ein bestimmter Bereich, auch nicht soziologisch als eine bestimmte Gemeinschaft, sondern, worauf schon Schniewind immer wieder hingewiesen hat, als Herrschaft gemeint. In jenem Selbstarweise der Wahrheit übt

Jesus Christus seine Herrschaft. Auch sie kann deshalb nicht mit den Alltagsaugen gesehen werden, sondern wer sie sehen will, muß eine neue Geburt von Gott her erfahren, wie es Joh. 3,3 dem Nikodemus gesagt wird. Er muß selbst aus der Welt der Wahrheit hersein, um sie hören, um in ihrem Selbsterweise die Königsherrschaft Jesu sehen zu können. Wer aus der Welt ist, kann sich eine Herrschaft nur als gegenständlich sichtbar und spürbar vorstellen. Daß in einem vollen Preisgegebensein, in einem Verzicht auf jedes Beweisen und zur Geltung bringen, und das heißt in der totalen Ohnmacht dessen, der arm auf einem Esel kommt, Herrschaft und Königtum ist, bleibt in diesem Denken — und das ist ja unser aller Denken — vollkommen unbegreiflich. Dies zu behaupten kann gar keine andere Antwort finden, als die verständnislose Skepsis des Pilatus. Und doch wird das gerade im Advent wieder gesagt: so notwendig es auch den Zweifel herausfordern muß, in dem Preisgegebenen, Ohnmächtigen ist Gottes Herrschaft, in ihm wird die wahrhaftige Wirklichkeit offenbar, und an dem Ja oder Nein hierzu entscheidet sich deshalb unser endgültiges Schicksal, ob wir zur Wirklichkeit Gottes oder zur Scheinwirklichkeit der Lüge gehören.

Die Predigt wird bei der Zweifelsfrage des Pilatus einsetzen: So bist du dennoch ein König? Sie ist ja unsere Frage, die sich im Advent mit besonderer Dringlichkeit stellt: Jagen wir einem Zauber, einem Märchen nach oder kann dieser, der so ohnmächtig und unköniglich bis heute geblieben ist, wie er damals war, der Offenbarer Gottes sein, kann in ihm wirklich Gott unter uns sein?

Sie wird sodann diesem nur allzu verständlichen Zweifel das Selbstzeugnis des Herrn entgegensetzen: ich bin ein König. Hier bieten die Adventslieder der Meditation Stoff genug, zu zeigen, wie nach Gottes, allerdings aller Welt entgegengesetzten, Ordnung Armut Reichtum, Ohnmacht Vollmacht, Preisgabe Gewinn bedeutet. Hier wird die ganze Widersprüchlichkeit der Theologia crucis gesagt werden müssen, die niemand beweisen, sondern die nur bezeugt werden kann.

Und endlich wird die Predigt von dem Zugang zu dieser Wahrheit reden, der nur für die sich öffnet, die aus der Wahrheit sind und deshalb hören. Man wird darauf achten müssen, daß Jesus kein Wort vom Glauben sagt und doch nur den Glauben beschreibt. Denn was ist Glaube weiter, als mit dem von Gott geöffneten Auge seiner Wirklichkeit sehen und ihr gehorchen.

So ist der Text reines Evangelium. Schlatter macht in seinen Erläuterungen darauf aufmerksam, wie Jesus selbst dem Pilatus eine Möglichkeit gibt, ihn zu finden. Aber er ist das Evangelium der letzten Stunde, und deshalb wird durch das Wort vom Hören auch jener mahnende Ton hindurchklingen müssen: „Heute, so ihr seine Stimme hört.“

Predigtmeditation zum 2. Advent über Lucas 17, 20—36

Der Text schließt die Pharisäerfrage nach dem Zeitpunkt des Anbruchs des Gottesreiches mit einer Mahnung an die Jünger, allezeit auf die Stunde der Parousie bereit zu sein, zusammen, wobei die letzteren Mahnungen ähnlich auch an andern Stellen der Evangelien, besonders in der synoptischen Apokalypse begegnen. Das Gesamtverständnis wird entscheidend von der Auslegung des „inwendig in euch“ (entos hymon) in Vers 21 abhängen. Dabei ist die Uebersetzung Luthers heute von den meisten Exegeten aufgegeben, da sie mindestens in der Auslegung des letzten Jahrhunderts zu eng mit dem falschen Verständnis des Reiches Gottes als eines Reiches reiner Innerlichkeit zusammenhängt. Wohl nimmt das Reich Gottes im Glauben des Herzens seinen Anfang, aber es erfüllt sich in der neuen Schöpfung, und wo es nur als ein Reich inneren Lebens verstanden wird, geht die eschatologische Spannung zwischen dem Schon jetzt und dem Noch nicht verloren, bzw. wird durch den Glauben an das Wachstum der sittlichen Persönlichkeit ersetzt.

An Stelle dieses abgelehnten Verständnisses bieten sich zwei Möglichkeiten: Entweder besagt das „inwendig in euch“ das Reich ist jetzt schon da, nämlich in Jesus Christus, oder das Reich ist plötzlich unter euch, ohne alle vorhergehenden Zeichen, an denen sein Kommen abzulesen ist. Entweder handelt es sich also um ein Selbstzeugnis Jesu, in dem er sich als den Bringer des Reiches verhüllt bezeichnet, oder er meint den gleichen Gedanken wie nachher in Vers 24. Eine Entscheidung ist aus rein sprachlichen Gründen nicht

möglich. Man wird nur bedenken müssen, daß in Vers 20 eine Frage der Pharisäer vorangegangen ist, die nach den sichtbaren Zeichen für das Anbrechen des Reiches gefragt haben. Jesus hat auf diese Frage aber immer (s. Matth. 12, 38 ff. und 16, 1 ff.) mit einem Hinweis auf sich selbst geantwortet, auf dessen Tod und Auferstehen das Jona-Zeichen hinweist. Von hier aus scheint es mir nahe zu liegen, das Inwendig in euch als mitten unter euch zu verstehen und darin ein Wort von dem in ihm bereits angebrochenen Reich zu finden. Die Pharisäer fragen nach sichtbaren Zeichen und sind für das wahre Zeichen, für ihn selbst, blind. Anders ist es mit den Jüngern. Sie wissen, wer in ihrer Mitte steht, und sie warten in Ungeduld auf die Stunde, wo der Verborgene sich vor aller Welt enthüllt. Sie werden auf der einen Seite vor aller Ungeduld gewarnt, die sich an vorzeitige Ereignisse verliert (V. 23) und die vergißt, daß wie für ihn so auch für sie die Bedrängniszeit kommen muß (V. 22, 25). Sie werden aber auch auf der anderen Seite zu ständiger Bereitschaft gemahnt. Denn er wird in aller Öffentlichkeit kommen, unübersehbar wie der Blitz (V. 24), er wird unerwartet plötzlich kommen, wie die großen Gerichtsstunden Gottes immer unerwartet von den vielen kamen (V. 26—30), und sein Kommen wird die große Scheidung bringen, die selbst Menschen, die bei der gleichen Arbeit und auf dem gleichen Lager in allem gleich sind, voneinander reißen wird (V. 34—36). Dabei ist Vers 33 wohl ein Einzelwort des Herrn, das eigentlich von der Leidensbereitschaft in seiner Nachfolge redet (so 9, 24 und in den Parallelen) und vom Evangelisten hierher gestellt ist, um die Wahrheit zu unterstreichen, daß in dieser Stunde niemand wie Lots Weib sich noch an irdischen Besitz hängen oder zu ihm zurückschauen soll, wenn er nicht dabei das Leben überhaupt zu verlieren Gefahr laufen will.

Die Predigt wird vielleicht bei der Pharisäerfrage ihren Ausgang nehmen und sie als unsere Frage aufzeigen. Oder ist nicht alles im Advent auf Erfüllung angelegt und hängt die Wahrheit all dessen, was er verkündet, nicht an der Frage: Wann kommt nun wirklich das verheißene Reich oder welche Anzeichen gibt es, die beweisen, daß nicht alles, was wir vom Reiche Gottes zu sagen wissen, doch nur eine große Illusion sei? Darauf wird sie sich vom Text die Antwort geben lassen: das Reich ist beides Gegenwart und Zukunft. Das Wort vom Ende der Welt und dem wiederkommenden Herrn ist nicht nur mythologisch bildhafte Redeweise, in denen sich der Gegenwartsbesitz des Glaubens ausspricht. Umgekehrt ist jener Gegenwartsbesitz des Glaubens auf seine endgültige Erfüllung angelegt. Der Herr läßt nichts halb angefangen. Das bedeutet aber für seine Gemeinde: geduldiges Warten auch unter Bedrängnissen und ständige Bereitschaft, wenn sie auch sinnlos erscheint. Den Blitz sieht niemand voraus. Aber wenn er herniederzuckt, dann kann sich niemand seiner Gewalt entziehen. Die Sintflut und den Untergang Sodoms sah auch niemand voraus, da alles seinen gewohnten Gang weiterging. Nur die wußten davon, die von Gott herausgerufen und vorbereitet waren. Denn am Ende entscheidet keine menschliche Bereitung, sondern allein Gottes Erwählung. In den Bildern der Verse 34 bis 36 wird kein Grund für Verwerfung und Annahme angegeben. Es steht nichts von Glaube oder Bereitschaft da, und wir sind nicht berechtigt, solche Begründungen einzutragen, um das Geschehen uns rational verständlicher zu machen. Es ist wirklich Gott allein, der annimmt und verwirft. Darum aber gilt es für die Gemeinde: „Freuet euch aber, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind“, und ohne diese Gewisheit sollte niemand im Advent diesen Text predigen.

Predigtmeditation zum 3. Advent über Lucas 3, 10—18

Der Text hat seine zentrale Aussage in der Entgegensetzung der Johannaufgabe und der Messiaufgabe in Vers 16. J. Jeremias und Cullmann haben deutlich gemacht, daß die Johannaufgabe von der spätjüdischen Proselytentaufe zu verstehen sei. Das Reinigungsbad, das in der Proselytentaufe gemäß Jes. 1, 16; Ez. 36, 25; Ps. 51, 9 an dem in die Heilsgemeinde Israels Eintretenden vollzogen wird, wendet Johannes auf alle an. Sie sind alle gleichsam Proselyten, die jetzt in seiner Taufe die Eintrittsberechtigung in die Heilsgemeinde des Messias erlangen. Insofern kann die Johannaufgabe mit Oepke (Theol. Wb. Bd. I, S. 535) als Initiationsritus der sich sammelnden messianischen Gemeinde bezeichnet werden. Ist demgemäß die Johannaufgabe Vorbereitung, so bringt die kommende Messiaufgabe die volle Erfüllung der prophetischen Verheißung, nämlich ein-

mal die volle Gemeinschaft zwischen Gott und seinem Volk in der Gabe des Geistes (Jes. 44, 3; Joel 3, 1ff.; Sacharja 12, 10) und die endgültige Ausrottung der Gottlosen im Feuer des Gerichts (Mal. 3, 19). Dann ist Gottes Gerechtigkeit als Heil für Israel, als Vernichtung der Widerstrebenden Wirklichkeit geworden, wobei es offen bleiben mag, ob der kommende Stärkere (v. 18) von Johannes als der übermächtige König erwartet wird, dem er nicht einmal den Dienst des Sklaven zu erweisen würdig ist, oder ob es sich hierbei nur um eine bildhafte Redeweise handelt, die den einzigartigen Unterschied zwischen dem Messias und seinem Vorläufer veranschaulichen will. Weil aber Gottes Gerechtigkeit kommt, gilt es Gottes Gerechtigkeit zu tun, so wie er sie getan haben will. Das ist der Sinn der Mahnungen an die Zöllner und an die Soldaten (V. 11—14). Es wird hier nichts weiter gefordert, als die soziale Gerechtigkeit und Nächstenliebe, die die Gottesmänner des alten Bundes schon immer gefordert haben. Und es gilt, die Reinigungstaufe an sich geschehen zu lassen, um so für den Empfang des vollen Heils gerüstet zu sein. Hier ist das Gesetz wirklich Erzieher auf Christus hin (Gal. 3, 24), und darum steht über beidem, über der Verheißung des Kommenen wie über der Mahnung und Vorbereitung das Wort Heil (v. 18 im Urtext: er predigte das Evangelium).

Die Predigt wird den beiden Aussagen des Wochenspruchs folgen können. Der Herr kommt gewaltig, das heißt die Stunde der Gottesherrschaft bringt beides: Heil und Gericht, Annahme und Verwerfung, Gottes letztes Ja zu seiner Heilsgeschichte und ebenso Gottes letztes Nein zu allem Widerstreben. Es ist nicht nur Friede, und Freude und selige Zeit, sondern genau so Gericht und Entscheidung, die vor der Tür stehen. Deshalb aber gilt es, dem Herrn den Weg bereiten, und zwar in der Treue im Kleinen wie in der Buße und Umkehr. Zu den Versen 11—14 wird die Predigt zu zeigen haben, daß es durchaus einen Willen Gottes gibt, den wir tun sollen und tun können. Gottes Gebote wollen erst einmal im wörtlichen Sinne erfüllt werden. Je ernster wir es aber hiermit nehmen — und dazu soll der Prediger erst einmal uneingeschränkt rufen —, desto mehr werden wir erfahren, wie der Herr das Gesetz des alten Bundes in seine Hand nimmt und geistlich auslegt, um uns auf den gleichen Weg zu treiben, zu dem Johannes mit seiner Reinigungstaufe einlud, den Weg der Buße und der Bitte um die Vergebung der Sünden. Das ist gewiß die rechte Vorbereitung auf den kommenden Herrn, zu der wir unsere Gemeinde an diesem Sonntag zu führen haben. Denn nur wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit.

Predigtmeditation für den 4. Advent über Markus 3, 31—35

E. Lohmeyer hat in seiner Auslegung dieses Textes im Kommentar zum Markusevangelium deutlich gemacht, daß hier ein ursprünglich einmaliges Geschehen, die Trennung

Jesu von seinen Verwandten, durch den Vers 35 zu einer allgemeinen Regel erweitert wird, die jetzt sagt, wer zu Jesu Verwandten gehört. Die Verse 31—34 sagen nichts darüber, warum die im Kreise um ihn Versammelten ihm näher stehen als seine Blutsverwandten. Erst Matthäus führt in Kap. 12, 49 die Jünger ein, deren Erwähnung dann auch in Markus v. 34 (so im Luthertext) eingedrungen ist. Allein der Vers 35 gibt die Begründung im Tun des göttlichen Willens. Damit wird ein Satz aufgenommen, den auch die Theologie der Rabbinen oft ausspricht: Nur wer Gottes Willen tut, gehört wahrhaft zu Israel und ist Erbe des Heils. Nur tritt hier an die Stelle der Zugehörigkeit zu Israel die Zugehörigkeit zum Herrn. Um ihn sammelt sich die neue Heilsgemeinde, und wer seinen Willen tut, gehört ihr an als dem Israel rechter Art. Der Wochenspruch stellt mit dem Lobgesang der Maria die Mutter des Herrn in den Mittelpunkt des 4. Advent, und wenn auch die Unterordnung der Sonntage unter ein Thema liturgisch nicht unbestritten ist, so mag vielleicht hier der Ort sein, das biblische Zeugnis von der Herrenmutter unserer Gemeinde zu sagen. Das aber lautet — was das NT uns von Maria erzählt, ist nur eine einzige Bestätigung dieser Wahrheit — nur der Gehorsam gegen Jesu Weg entscheidet über die Zugehörigkeit zu ihm. Das bedeutet eine bittere Enttäuschung für alle, die auf ihn ein besonderes Anrecht zu haben meinen. So ist es hier mit seinen leiblichen Verwandten und so gilt es allezeit von allen, die meinen, durch ihre besondere Frömmigkeit oder ihre kirchliche Leistung ein Anrecht auf ihn zu besitzen. Das bedeutet eine selige Verheißung an alle, die im Glauben ihm dienen. Hier könnte der Blick auf die Maria unter dem Kreuz gehen, die in der stummen Beugung unter den Leidensweg ihres Sohnes sein Vermächtnis empfangen darf, in dem er seinen Lieblingsjünger ihr zugesellt, und daran deutlich gemacht werden, wie jeder und noch so verborgene Dienst, der ihm im Gehorsam getan wird, unter der Verheißung des Verses 35 steht. Und das ist endlich der scheidende Maßstab, an dem sich der Wert aller unserer natürlichen Gemeinschaften vor ihm erweist. Gewiß zerbrechen vor ihm die natürlichen Gemeinschaftsbeziehungen, wie es hier mit seinen nächsten Verwandten geschieht. Das ist eine Wahrheit, für die es heute vielfältig Beweise gibt. Matth. 10, 34 bis 36 ist die nächstliegende Verdeutlichung. Aber es gibt vor ihm auch eine Heiligung und Indienstnahme der natürlichen Gemeinschaften, und wo dies geschieht, wie es an der Gemeinschaft Jesu mit seiner Mutter auf dem Wege zu Johannes 19 geschehen ist, da gilt auch ihnen, was der Herr da zusagt, wo sein Wille getan wird. Wir wollen am 4. Advent gewiß keine Predigt über die christliche Familie halten. Aber am Schluß sollte auch dieser Gedanke nicht fehlen, daß auch für sie die Worte des Verses 35 gesagt sind und daß es deshalb auch hier gilt: O selig Haus, wo man dich aufgenommen.

Lippold